

Geballte Kompetenz aus 21 Ländern

350 Werkstoffexperten nehmen an Konferenz zu Hochtemperatur-Keramikwerkstoffen teil

BAYREUTH

Bei einer Feierstunde im Markgräflichen Opernhaus hat der Tagungsvorsitzende Professor Walter Krenkel am Sonntagabend die Internationale Konferenz zu Hochtemperatur-Keramikwerkstoffen (HT-CMC 7) eröffnet.

Bei ihrer siebten Auflage bringt es die Tagung, die auf dem Campus der Universität Bayreuth stattfindet, auf eine neue Rekordbeteiligung: Mehr als 350 Werkstoffexperten und -expertinnen aus 21 Ländern nehmen teil. In nicht weniger als 260 Beiträgen werden sie bis Donnerstag den aktuellen Forschungsstand im Bereich der Hochtemperatur-Keramikwerkstoffe diskutieren. Zuletzt hatte die internationale Konferenz im Jahr 2007 in Neu-Delhi stattgefunden. „Seither hat sich die Welt allerdings grundlegend verändert“, erklärte der parlamentarische Staatssekretär im Bundesfinanzministerium, Hartmut Koschyk (CSU). Die globale Wirtschaft habe die Finanz- und Wirtschaftskrise besser verkraftet, als viele Experten erwartet hätten. In

Deutschland erweise sich die Erholung als besonders robust. Doch nicht nur in wirtschaftlich schwierigen Zeiten hätte die Bundesregierung einen besonderen politischen Schwerpunkt auf Bildung und Forschung gesetzt. Koschyk: „Dies sind zentrale Erfolgsfaktoren für ein Hochlohnland wie Deutschland.“ Mehr als 80 Prozent des Wachstums in der Industrie hätten zuletzt die forschungsorientierten Produktionszweige beigetragen. „Wir werden also nur mit Innovation in Produkten und Prozessen auch in Zukunft unseren Standard an Wohlstand und Beschäftigung halten können.“ In der Praxis müssten Forschungsinstitute und Unternehmen die vom Staat gesetzten Rahmenbedingungen nutzen, so der Staatssekretär weiter. Dies zu vermitteln, sei auch ein Ziel dieser Konferenz, die in Bayreuth und in Oberfranken am rechten Ort stattfinde. Qualifizierte und motivierte Mitarbeiter, Infrastruktur auf hohem Niveau und innovative Unternehmen – all dies zeichne die Region aus.

Die exzellente Verbindung zwischen Universität, Stadt und Wirtschaft betonte auch Bürgermeisterin Dr. Beate Kuhn. Mit dem jüngst gestarteten Pro-

jekt „Access to Technology“ solle diese Kooperation weiter gestärkt und eine Verbindung zwischen Universität und Kompetenzzentrum Neue Materialien im Sondergebiet für Forschung und Entwicklung geschaffen werden. Denn neben den Bereichen Logistik und Gesundheit stelle der Materialsektor eine Schlüsselbranche für Bayreuth dar. „Bayreuth ist eine Stadt der Kultur und der Musik, aber zugleich auch eine Stadt der Forschung und der Wissenschaft“, so Kuhn.

Rollende Ausstellung

Krenkel, Inhaber des Lehrstuhls für Keramische Werkstoffe an der Universität Bayreuth und Leiter der Fraunhofer-Projektgruppe Keramische Verbundstrukturen, sagte, er freue sich, dass die gemeinsame Fachtagung des Lehrstuhls Keramische Werkstoffe der Universität Bayreuth, der Fraunhofer-Projektgruppe Keramische Verbundstrukturen, des Instituts National des Sciences Appliquées de Lyon, des Laboratoire des Composites Thermostructuraux, Bordeaux, sowie des Clusters Neue Werkstoffe und Ceramic Compo-

sites in Bayreuth stattfinde. Die Tatsache, dass 350 Experten aus 21 Ländern der Einladung gefolgt seien, unterstreiche die Attraktivität der Konferenz sehr deutlich, so auch der Dekan der Fakultät für Angewandte Naturwissenschaften, Professor Dieter Brüggemann. Professor Hans-Werner Schmidt, Vizepräsident der Universität für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs, verwies in seiner Ansprache unter anderem auf jüngste Erfolge der Materialwissenschaft in Bayreuth.

Zeitgleich und aus Anlass der Fachtagung HT-CMC 7 hat die Fraunhofer-Gesellschaft den Fraunhofer-Truck und damit ihre rollende Wissenschaftsausstellung nach Bayreuth gebracht. Bei der Eröffnung der Ausstellung, die bis einschließlich Donnerstag am Ehrenhof Station macht, verlieh Oberbürgermeister Dr. Michael Hohl seiner Hoffnung Ausdruck, dass den beiden Fraunhofer-Projektgruppen für Keramische Verbundstrukturen und für Prozessinnovation zeitnah ein Fraunhofer-Institut folgen möge. Bis dato seien die außeruniversitären Forschungseinrichtungen am Standort Bayreuth unterrepräsentiert. red